



Elif Beyza Saritas

Foto: privat

Mail aus Düsseldorf

Fünf Jahre Medizinstudium liest sich zwar leicht, erlebt sich manchmal aber nicht so einfach. Ich erinnere mich noch wie gestern an den Tag meines Abiballs: Es war ein glühend heißer Sommertag, der einem die Luft zum Atmen raubte. Zusammen mit den roten Luftballons, die wir am Ende meiner Abifeier fliegen ließen, verflogen auch meine Sorgen hinsichtlich meiner Zulassung zum Medizinstudium. Ich hatte es geschafft: Schwarz auf weiß hielt ich mein Abizeugnis in der Hand, den Beweis dafür, dass sich die Mühen der letzten Jahre auszahlt hatten. Was soll jetzt noch passieren, dachte ich – auch das Studium würde ich irgendwie bewältigen.

Schon wenige Monate später begann ich mit dem Medizinstudium, das einer wilden Achterbahnfahrt glich. Momenten des Erfolges folgten Momente der Verzweiflung: „Wie soll ich das alles jemals bewältigen?“, das habe ich mich insbesondere anfangs nicht nur einmal gefragt, denn das Lernpensum des Studiums war ich so nicht gewohnt. Und doch hat es irgendwie geklappt, wobei man sagen muss, dass rückblickend immer alles einfacher wirkt, als es sich zum entsprechenden Zeitpunkt angefühlt hat. Ich habe mit der Zeit gelernt, mich besser zu organisieren und effektiver zu lernen. Würde ich das Ganze noch einmal auf

mich nehmen? Definitiv ja, denn nach wie vor schätze ich den Arztberuf in all seinen Facetten sehr, trotz der aktuell teils prekären Lage im Gesundheitssektor.

Zwischen drei Monaten Pflegepraktikum, drei Jahren Vorklinik, vier Monaten Famulatur, einem nervenaufreibenden Physikum und zwei Jahren Klinik vergingen fünf ganze Jahre Medizinstudium wie ein Wimpernschlag. Es ist wirklich nicht einfach, diese Zeit in einigen Worten zusammenzufassen. Das erste Mal einen Formalin-fixierten Körper anfassen, herausfinden, dass die tanzenden Augen eines jeden Zugpassagiers beim Blick aus dem Fenster ein Nystagmus sind, lernen, dass im deutschsprachigen Raum etwa jede zehnte Frau an einem Mamma-Karzinom erkrankt. Das Medizinstudium hat mich einiges gelehrt, nicht nur wissenstechnisch, sondern auch, über mich und über meine Grenzen hinaus zu wachsen. Aktuell befinde ich mich im zehnten Semester und damit in der Vorbereitungszeit für den zweiten Abschnitt der Ärztlichen Prüfung im Oktober. Stichwort Hundert-Tage-Lernplan. Am Ende dieses Lernplans warten drei Tage mit insgesamt 320 Fragen auf mich, die prüfen sollen, ob ich bereit für das Praktische Jahr bin. Trotz der Anspannung und des Stresses freue ich mich bereits jetzt auf das Praktische Jahr im Krankenhaus, in der Hoffnung, dass die Praxis endlich die Theorie überwiegt und das bisher Gelernte hoffentlich – natürlich unter Welpenschutz – angewandt werden kann. Bis dahin heißt es aber erstmal „Auf Wiedersehen Uni!“

Wie erlebt Ihr das Studium der Humanmedizin? Schreibt mir an medizin-studium@aekno.de.

Deutscher Ärztetag

Abgeordnete fordern zügige Reform

Als nicht hinnehmbar bezeichneten die Abgeordneten des 127. Deutschen Ärztetags in Essen die Pläne der Politik, die Umsetzungsfrist für die Reform der Approbationsordnung auf 2027 zu verschieben. In einem entsprechenden Beschluss forderten sie zudem, die Bedingungen für Medizinstudierende im Praktischen Jahr (PJ) zu verbessern.

„Dazu gehört zwingend, zwischen Krankheitstagen und Fehlzeiten zu differenzieren und eine faire und bundesweit einheitliche Mindestaufwandsentschädigung“ einzuführen. Derzeit seien im PJ 30 Fehltag vorgesehen, ohne dass Abwesenheiten wegen einer Erkrankung gesondert berücksichtigt werden. *bre*

Marburger Bund I

Lehre gegen Diskriminierung

Die Delegierten der 141. Hauptversammlung des Marburger Bundes (MB) haben Mitte Mai in Essen die Medizinischen Fakultäten aufgefordert, rassismuskritische Lehrinhalte ins Medizinstudium aufzunehmen. Damit sollen angehende Ärztinnen und Ärzte bereits während der Ausbildung für eine diskriminierungsfreie Kommunikation sensibilisiert werden. Die spezifischen Aspekte der Gesundheitsversorgung von Menschen mit Migrationshintergrund müssten im Hinblick auf die Symptompräsentation, Diagnostik und Therapie im Lehrplan abgebildet werden, forderten die Delegierten in einem entsprechenden Beschluss.

Patientinnen und Patienten mit Migrationshintergrund erlebten im Gesundheitswesen regelmäßig Diskriminierung, die zu einer schlechteren medizinischen Versorgung führe. So würden etwa Symptome dieser Patienten oftmals bagatellisiert, so der MB. *bre*

Marburger Bund II

Unterstützung beim Auslandsaufenthalt

Ob während des Studiums, einer Famulatur oder während des Praktischen Jahrs: Der Marburger Bund (MB) unterstützt Medizinstudierende mit Erfahrungsberichten sowie Tipps und Informationen rund um einen Auslandsaufenthalt. Mitgliedern der Ärztegewerkschaft wird eine kostenlose Auslandsrankenversicherung angeboten, und sie erhalten weitere Unterstützung durch eine persönliche Beratung. Unter dem Stichwort „Ab ins Ausland“ finden sich auf der MB-Homepage häufig gestellte Fragen und Antworten rund um die Planung eines Studiums in einem anderen EU-Land. Ausgewählte Erfahrungsberichte sind in der kostenlosen Broschüre „Ab ins Ausland – während Studium, Famulatur und PJ“ zusammengefasst.

Weitere Informationen unter www.marburger-bund.de/studenten/service.

bre